

selben in begeisterten Beifall aus, so daß das Programm zum Theil doppelt gespielt werden mußte. Zur Aufführung kamen u. A. Egmont-Ouvertüre und 7. Sinfonie von Beethoven, Bacchanal »Tannhäuser« und Feuerzauber aus der »Walküre«, F-dur-Rhapsodie von Liszt und Rienzi-Ouvertüre.



Theater und Oper.

— Braunschweig. Richard Metzendorf's dreiaktiges Musikdrama »Hagbart und Signe«, welches bereits anlässlich seiner ersten Aufführung in Weimar von der Allgemeinen Musikzeitung eingehend besprochen und gewürdigt worden ist, gelangte am 13. März im hiesigen Hoftheater abermals zur Darstellung, und errang einen großen Erfolg. Die Ausführung des Werkes war eine ganz vortreffliche, Dank der fesselnden Handlung, wie der schwungvollen, die tiefsten Saiten des Gemüthes eindrucksvoll berührenden Musik, welche die Darsteller zu liebevollster Hingabe begeistert hatte. Eine ganz hervorragende Leistung bot Fräulein André als Signe. Ihr in allen Lagen klangvolles, wohlgeschultes und wohltautes Organ, sowie ihre lebenswarme Darstellung wurden allen Nuancen dieser am reichsten ausgestatteten Partie gerecht. Aber auch die Heldengestalt des siegend besiegten Hagbart war in Herrn Schroetter würdig vertreten. Herr Noeldechen (Helge) vermochte zwar nicht die schöne Königstochter, wohl aber das Publikum durch seine herrliche Baßstimme zu fesseln. Angemessen und sympathisch war die Darstellung des unglücklichen Königs Sgar durch Herrn Settekorn. Besonderes Lob verdienen ferner die Leistungen des Chors und Orchesters. Hofkapellmeister Riedel hatte das Werk mit unverkennbarer Liebe und Sorgfalt einstudirt. Das von ihm umsichtig und sicher geleitete Orchester gelangte verschiedentlich zu imposanter Klangwirkung, und auch der zwar nicht große, aber gut disciplinirte Chor machte sich an den geeigneten Stellen rühmlichst bemerkbar. Um die szenische Darstellung des Werkes hatte sich Herr Ober-Regisseur Frederik verdient gemacht. Das sehr animirte Publikum ehrte den anwesenden Komponisten und die Hauptdarsteller durch wiederholten Hervorruf, der am Schlusse des Werkes auch auf den Dirigenten ausgedehnt wurde.

— In Leipzig hat eine neue 3aktige Oper »Viel Lärm um Nichts« von Arpad Doppler aus Stuttgart freundliche Aufnahme gefunden. Der Text ist nach Shakespeare's Lustspiel von A. Harlacher verfaßt. In der Erfindung nicht bedeutend, ist die Musik durch gefällige Melodik und Rhythmik wohl im Stande, ein anspruchloses Publikum zu unterhalten. Die Ensemblesätze sind klarschön und wirkungsvoll, die Instrumentirung aber vielfach zu dick und überladen.

— In Mainz hat die komische Oper »Die Fürstin von Athen« von Friedr. Lux, dem verstorbenen langjährigen Mainzer Kapellmeister, bei ihrer Erstaufführung unter Emil Steinbach's Leitung sehr beifällige Aufnahme gefunden.

— In Marseille ist Wagner's »Tannhäuser« im Grand-Théâtre mit enthusiastischem Beifall aufgenommen worden.

— New-York. Am 13. Februar führte Xaver Scharwenka mit einem aus Damen und Herren der deutschen Gesellschaft gebildeten Chor, den Solisten Frl. Charlotte Walker, Hrn. Chas. A. Rice und dem Orchester der »Manuscript Society« in Chickering Hall grössere Bruchstücke seiner Oper »Mataswintha« auf. Das »N. Y. Morgen-Journal« vom 14. Februar schreibt über die Aufführung: »Herr Xaver Scharwenka wird mit dem Erfolge des gestrigen Abends zufrieden sein. Seine Oper »Mataswintha«, die gestern unter seiner persönlichen Leitung theilweise aufgeführt wurde, fand eine derart enthusiastische Aufnahme seitens des Publikums, dass es merkwürdig wäre, wenn dadurch nicht die Aufmerksamkeit eines Bühnenleiters auf das Werk gelenkt würde. Die gestrige Aufführung fand in Konzertform statt. Der Gang der Handlung blieb unbekannt, jede szenische oder dekorative Ausstattung, welche die Illusion erhöhte, fehlte, die Sänger konnten durch keine mimische Geberde, durch kein Mienenspiel die Wirkung ihres Vortrages erhöhen, es waren nur die Töne des Komponisten die zu den Hörern sprachen. Wenn nichtsdestoweniger das Werk einen tiefen, nachhaltigen Eindruck machte, so beweist das, dass Herr Scharwenka eine gewaltige Sprache zu reden versteht. Gleich das mit wunderbarer Farbenpracht instrumentirte Vorspiel der Oper rief gestern einen Sturm des Beifalls hervor, der sich indessen nach dem Klagegesang der Rauthundis und dem Brautgemachs-Sang der Mataswintha fast zum Orkan steigerte. Langgezogene, weiche Geigentöne und Harfenklänge begleiteten den ersteren, bis zum Schluß nach einem kurzen Zwischenspiel bei den Worten »Herr, verlass mich nicht« die Bläser plötzlich, wie die Posaunen des jüngsten Gerichts, mächtig einsetzen. Die

Wirkung ist hier eine geradezu erschütternde. Ueberhaupt ist die Behandlung des Orchesters in der ganzen Oper eine äusserst effektvolle, ohne dass sie jemals an Effekthascherei streifte, äusserst geschickt ist vor Allem das Blech werthet. In dem Brautgesang der Mataswintha athmet eine glühende Leidenschaft, während der vorhergehende Zwiesang zwischen König Witichis einen mehr heroischen Charakter hat. Nach ihm setzt ein Chor ein, der in sieghafter Schönheit zu mächtigem Climax emporklimmt. Herr Scharwenka wurde nach Beendigung desselben immer und immer wieder gerufen.« (Wie wir hören, soll Scharwenka's »Mataswintha« im Oktober in Weimar zur Aufführung gelangen. D. R.)

Auszeichnung. Der Konzertmeister des Theaterorchesters zu Frankfurt a. M. Herr Naret-König erhielt den Titel »Professor«. — Der Direktor des Konservatoriums zu Gotha, Herr Patzig, erhielt vom Herzog den Titel »Professor«.



Vermischtes.

Chr. W. v. Gluck's Hauptopern. Unter diesem Titel kündigt die berühmte Verlagsfirma Breitkopf & Härtel in Leipzig in ihren jüngst versandten, mit dem Bilde Glucks geschmückten »Mittheilungen« (No. 45) den demnächst bevorstehenden Abschluss eines höchst interessanten und verdienstvollen Unternehmens an. Es ist eine kritisch durchgesehene mit deutschem, italienischem und französischem Text versehene Pracht-Ausgabe der Partituren derjenigen fünf Gluck'schen Opern, die die musikalische Bedeutung dieses Meisters für alle Zeiten feststellen haben. »Iphigenie« in »Aulis«, »Iphigenie auf Tauris«, »Alceste« und »Armida« sind schon früher erschienen, »Orpheus und Eurydice«, Oper in 3 Akten. Französisch von P. L. Moline. Deutsch von Max Kalbeck. Italienisch von Gio. Pozza. Herausgegeben von C. Saint Saëns und Julien Tiersot unter Mitwirkung von Ed. Barre wird demnächst zur Ausgabe gelangen. Ueber das großangelegte, erst im Verlauf von 23 Jahren zu Ende geführte Verlags-Unternehmen spricht sich das Verlagshaus Breitkopf & Härtel in einem längeren, mit interessanten historischen Daten und persönlichen Mittheilungen reichlich ausgestatteten Aufsatz, wie folgt, aus:

»Mit dem binnen Kurzem erfolgenden Erscheinen der Pracht-Ausgabe der Partitur von Chr. W. v. Gluck's »Orpheus und Eurydice« wird die von der Verlagshandlung edirte Reihe der Hauptwerke Gluck's in gewissenhaft revidirten Partituren ihren vorläufigen Abschluss finden und damit einer der wichtigsten Abschnitte in der Entwicklung der musikalisch-dramatischen Kunst an seiner Bedeutung würdiges litterarisches Denkmal erhalten haben. Dass dieser Schlussstein des mühevollen Unternehmens zugleich das älteste Opernwerk in sich begriff, welches sich auf der heutigen Schaubühne noch lebendig erhalten hat, mag den jetzt bereits in seinem 134. Lebensjahre stehenden »Orpheus« gerade unserer heutigen Generation noch besonders interessant machen.

Bekanntlich ist die am 5. Oktober 1762 im Wiener Hofburgtheater zum ersten Mal in italienischer Sprache aufgeführte Oper »Orfeo ed Euridice« die erste der reformatorischen Thaten, durch welche Gluck der musikalisch-dramatischen Kunst ganz neue Bahnen wies.

Hervorgegangen aus den zu Ende des 16. Jahrhunderts unternommenen eifrigen Versuchen einer Wiedergeburt der griechischen Tragödie, hatte die Oper in Italien gar bald einen von jenem idealen Ausgangspunkte weit abliegenden Entwicklungsgang genommen. Immer mehr hatte sie sich vom Drama abgewendet, um — unter einseitiger Betonung der Musik — fast nur noch dem Ohrenkitzel und der Sinnlichkeit eines zerstreungssüchtigen Publikums zu fröhnen und der Eitelkeit der Sänger Konzessionen zu machen. Auch Gluck hatte, dem Zuge der Zeit folgend, zunächst in dieser tadelnden Manier eine Anzahl Opern geschrieben, die ihn rasch berühmt machten. Allmählich nur ging ihm die Erkenntniß von der Unzulänglichkeit dieses Opernstiles auf; allein noch bedurfte er einer langen (die Zeit von 1718 bis 1762 umfassenden, durch zahlreiche, seine Entwicklungsphasen charakteristisch widerspiegelnde Bühnenwerke belegten) Uebergangsperiode rastlosen Sinnens und Ringens, bevor er an künstlerischer Einsicht und Schaffenskraft hinreichend erstarbt war, um mit jenen durchgreifenden Reformplänen hervortreten zu können, welche wir zum ersten Mal in dem 1762 erschienenen »Orpheus« und weit bestimmter noch in der ihm fünf Jahre später ebenfalls in Wien folgenden »Alceste« in künstlerische That umgesetzt sehen und von denen aus die Musikgeschichte eine neue Aera der Oper oder des Musikdramas datirt.